

Zeitgeschichtliche Urkunden.

Friedenskundgebungen Benedikts XV.¹

1. Ermahnung an die Gläubigen des ganzen Erdkreises².

Auf Petri Stuhl erhoben, beteten Wir zunächst, im tiefen Gefühl Unserer Unzulänglichkeit, den verborgenen Ratschluß Gottes an, durch den Unsere befehlende Person zu solcher Höhe erhoben worden war. Aber fehlte Uns auch der Glanz der erforderlichen Verdienste, so nahmen Wir doch vertrauensvoll die Last der päpstlichen Regierung auf Unsere Schultern, allerdings einzig im Hinblick auf die göttliche Güte, da Wir ja doch Kraft und Hilfe von dem erwarten dürfen, der Uns eine so erdrückende Würde übertragen hatte.

Als Wir sodann zum erstenmal von der Höhe des Apostolischen Stuhles Unsere Blicke über die Unserer Hirtensgabe anvertraute Herde schweisen ließen, da ergriff unsäglicher Schauder und Kummer Unser Herz beim Anblick des grauenhaften Kriegselends, das Europa weithin durch Eisen und Feuer verwüstet und durch Christenblut gerötet hat. Jesus Christus, der gute Hirte, an dessen Statt Wir die Kirche leiten, heißtet Uns alle, Lämmer und Schafe, mit derselben Vaterliebe umfangen. Da Wir also nach seinem Beispiel bereit sein müssen, für deren Heil Unser Leben hinzugeben, so sind Wir fest entschlossen, nichts zu verabsäumen, was zur schleunigsten Beseitigung der schrecklichen Kriegsgreuel beitragen kann. Inzwischen aber, bevor Wir noch nach der Gesäßogenheit der römischen Päpste zu Anfang Unseres Pontifikates ein Rundschreiben an die Kirchenfürsten richten, drängt es Uns, auf die letzten Worte zurückzugreifen, welche Unserem heiligmäßigen und unvergeßlichen Vorgänger, Papst Pius X., auf dem Totenbett, beim ersten Aufflammen der Kriegsfackel, sein apostolischer Eifer und echte Menschenliebe erpreßten. Wie er, so mahnen und beschwören auch Wir, Unsere Blicke und Hände zum Himmel erhebend, alle Söhne der Kirche, besonders die Priester, fortzufahren, Gott den Herrn inständig und demütig anzuslehen, jeder im besondern, oder öffentlich im Vereine mit andern, auf daß er die „Geißel seines Zornes“, durch die er die Sünden der Völker straft, niederlege. Möge die jungfräuliche Gottesmutter Uns hilfsvoll und gnädig sein! Heute feiern wir ihre Geburt, welche dem gesunkenen Menschen- geschlecht als Morgenrot des Friedens erglänzte; sollte sie ja doch jenen gebären,

¹ Übersezt und zusammengestellt von Franz Ehrle S. J.

² Ad universos orbis catholicos hortatio. Acta apostolicae Sedis VI (1914) 501 502: „Ubi primum in beati Petri Cathedra . . .“

durch den der ewige Vater alles versöhnen wollte und durch sein Kreuzesblut allen den Frieden brachte auf Erden und im Himmel¹.

Die Lenter der Völker aber bitten und beschwören Wir inständig, sie mögen ihre Streitsachen dem Wohl der Menschheit zum Opfer bringen; sie mögen bedenken, daß das Menschenlos schon Pein und Leid genug in sich schließt, so daß es nicht durch weiteren Kummer und Schmerz belastet werden darf. Mögen sie es bei den bereits angehäuften Trümmern, bei dem bereits vergossenen Blut bewenden lassen; mögen sie baldigst die Hand zum Frieden reichen. Das wird sich für sie und ihre Völker reichlich lohnen, und das ganze Menschengeschlecht wird es ihnen zu unsterblichem Verdienst anrechnen; Wir aber, denen die traurige Kriegslage beim Antritt Unseres Apostolischen Amtes so große Schwierigkeiten bereitet, würden ihnen zum größten Dank verpflichtet sein.

Gegeben im Vatikanischen Palaste, am 8. September, am Feste der Geburt der seligsten Jungfrau Maria, im Jahre 1914.

2. Kundschreiben² an Unsere ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und andere örtlichen Ordinarien, welche Friede und Gemeinschaft haben mit dem Apostolischen Stuhle. Papst Benedikt XV. entbietet den ehrwürdigen Brüdern Heil und Apostolischen Segen.

Durch Gottes unersorschlichen Ratschluß, ohne irgend ein Verdienst von Unserer Seite, auf den Stuhl Petri, des Apostelfürsten, erhoben, erachteten Wir die zu Petrus gesprochenen Worte: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“³, an Uns selbst gerichtet und wandten mit innigster Liebe Unsere Blicke auf die Unserer Hirtenjorge anvertraute Herde — eine ohne Zweifel zahllose Herde, da sie ja alle Menschen umfaßt, wenn auch nicht alle in derselben Weise. Es erlaufte nämlich Christus alle Menschen um den Lösegpreis seines heiligen Blutes aus der Knechtschaft der Sünde, und niemand ist von den Wohltaten dieser Erlösung ausgeschlossen; weshalb der göttliche Hirte das ganze Menschengeschlecht entweder bereits glücklich in der Hürde seiner heiligen Kirche gesichert weiß oder es in sie aufs liebvolleste einladet gemäß den Worten: „Ich habe noch andere Schafe, welche noch nicht in dieser Hürde sind; auch sie muß ich heranbringen, auch sie werden meine Stimme hören.“⁴ Da fühlten Wir sogleich — warum sollten Wir es Euch, ehrwürdige Brüder, verheimlichen —, durch Gottes Gnade angeregt, in Unserem Herzen einen unaussprechlichen Liebes- und Tatendrang zur möglichsten Förderung des Wohles des gesamten Menschengeschlechtes und Wir machten Uns bei der Übernahme des Pontifikates das Gebet des Heilands vor seinem Kreuzestode zu eigen: „Heiliger Vater, erhalte in deinem Namen jene, welche du mir anvertraut hast.“⁵

Sobald Wir sodann von der Höhe des Apostolischen Stuhles einen Blick auf das Getriebe der Menschheit warfen und ihre beweinenswerte Lage er-

¹ Kol. 1, 20.

² Acta apost. Sedis VI (1914) 565—581: „Ad beatissimi Apostolorum Principis Cathedram...“ ³ Joh. 21, 15 17. ⁴ Joh. 10, 16. ⁵ Joh. 17, 11.

blickten, erfaßte Uns herber Schmerz. Denn wie könnte das alle umfassende Vaterherz nicht tiefer Gram erfüllen beim Anblick der gegenwärtigen Lage Europas, ja der ganzen Welt, welche seit Menschengedenken noch nie furchtbarer und trauriger war. Scheinen ja doch die Tage gekommen, von denen der Heiland vorhersagte: „Ihr werdet von Kriegen und von Kriegsgerüchten hören, und erheben wird sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich.“¹ Von allen Seiten tritt Uns das Kriegsgespenst entgegen und es zieht die Gedanken aller in seinen Bann. Die gewaltigsten und durch ihre Kulturschäze mächtigsten Reiche sind es, welche miteinander im wildesten Kampfe liegen. Was Wunder daher, wenn sie sich mit all den ausgesuchtesten Zerstörungsmitteln, welche ihnen die moderne Technik an die Hand gibt, unmenschlich grausam zerfleischen. Noch immer steht kein Ende der Zerstörung und des Mordens in Aussicht; fort und fort rötet neues Blutvergießen die Erde und bedecken immer weitere Verwundete und Tote die Schlachtfelder. Wer könnte in den sich bekämpfenden Kriegern Kinder desselben Vaters, Glieder einer und derselben menschlichen Gesellschaft vermuten, Brüder vermuten, weil Söhne des einen gemeinsamen Vaters im Himmel! Endlose Massenkämpfe erfüllen Städte und Dörfer mit Schmerzen und Weh: der traurigen Ernte solcher Aussaat. Ins Unermeßliche wächst die Zahl der Witwen und Waisen, und infolge der Absperrungen liegt der Handel darunter, ruht Feldbau und Handwerk. Selbst die Reichen schränken sich ein, es darben die Armen, alles trauert.

In Anbetracht dieser furchtbaren Not hielten Wir es zu Beginn Unseres Pontifikates für Unsere Pflicht, durch die Wiederaufnahme der letzten Worte Unseres heiligmäßigen und unvergleichlichen Vorgängers Unsere apostolische Regierungstätigkeit zu eröffnen und die Lenker und Leiter der Völker zu beschwören, daß sie, im Hinblick auf die bereits geflossenen Ströme von Tränen und Blut, die Segnungen des Friedens ihren Völkern möglichst bald wieder bescheren. Möchten doch jetzt, da Wir eben an seiner Statt die Regierung seiner heiligen Kirche angetreten haben, der allbarmherzige Heiland die durch Engelsmund bei seiner Geburt angestimmte Friedensbotschaft wieder erslingen lassen: „Frieden auf Erden den Menschen, welche guten Willens sind.“² Möchten doch die Herrscher, in deren Händen die Geschickte der Völker liegen, Uns Gehör schenken. Es stehen ja andere Mittel und Wege zur Verfügung, um geschehenes Unrecht zu fühnen. Möchten sie doch diese ehrlich und redlich zur Anwendung bringen nach Niederlegung der blutigen Waffen. Zu dieser Mahnung veranlaßt Uns nicht eigener Vorteil, sondern die liebevolle Sorge für alle. Möchten sie doch diese Mahnung eines Freundes und Vaters nicht unbeachtet verhallen lassen.

Doch³ die so grauenhafte Kriegslage ist nicht die einzige Quelle des die Völker bedrückenden Unheils sowie Unserer Sorge und Kümmernis. Eine andere Pei-

¹ Matth. 24, 6. 7.

² Luk. 2, 14.

³ . . . At vero, non solum huius cruenti dimicatio belli miserrimos habet populos, Nosque anxios et sollicitos. Alterum est, in ipsis medullis humanae societatis inhaerens, furiale malum; idque omnibus, quicumque sapiunt, est

beule vergiftet den innersten Kern der menschlichen Gesellschaft und flößt allen Sachverständigen die größte Besorgnis ein, da sie nicht nur den Völkern schon unsäglichen Schaden verursacht hat und immer neuen verursachen wird, sondern mit Grund auch als die eigentliche Quelle des gegenwärtigen Kriegselendes gilt. Seitdem nämlich bei der Gestaltung des politischen Lebens die Grundsätze und Leitsätze der christlichen Religion ausgeschaltet wurden, begannen, da in ihnen die Grundlagen der öffentlichen Ruhe und Ordnung enthalten sind, die Grundfesten selbst der Staatengesetze zu wanken, und es trat eine solche Wandlung, ja ein solcher Niedergang der Gesittung und der Weltanschauung ein, daß, wenn nicht Gott bei Zeiten eingreift, der menschlichen Gesellschaft das äußerste Verderben droht. — Offenkundig fehlt in dem menschlichen Verkehr jegliches Gefühl für Zusammengehörigkeit und gegenseitiges Wohlwollen; die öffentlichen Gewalten sind der Verachtung preisgegeben; die Klassenkämpfe vergiften das öffentliche Leben; maßlos ist das Streben nach dem Irdischen und Vergänglichen, als ob nichts unvergleichlich Höheres dem Menschen in Aussicht gestellt sei. — Dies sind Unseres Erachtens die vier Hauptursachen der die Menschheit bedrückenden Leiden. Sie müssen mit Zusammenfassung aller Kräfte beseitigt werden durch Wiedereinsetzung der christlichen Grundsätze in die ihnen zukommende leitende Stellung, wenn überhaupt die öffentliche Ordnung in gebührender Weise wiederhergestellt werden soll.

(Die Kennzeichnung dieser vier Grundäbel und ihrer Bekämpfung bildet den Gegenstand des Hauptteiles des päpstlichen Rundschreibens. Zum Schluß kehrt Benedikt zu unserem Gegenstand zurück:)

Zum Schlusse¹, ehrwürdige Brüder, wiederholen Wir die Bitte, mit der Wir Unser Schreiben eingeleitet haben: es möge der Menschheit, es möge der Kirche

formidini, utpote quod, cum alia iam attulerit et allaturum sit detimenta civitatis, tum huius luctuosissimi belli semen iure habeatur. Etenim ex quo christiana sapientiae praecepta atque instituta observari desita sunt in disciplina rei publicae, cum stabilitatem tranquillitatemque ordinis illa ipsa continerent, necessario nutare funditus cooperunt civitates, ac talis et mentium conversio et morum demutatio consecuta est, ut, nisi Deus mature adiuvet, impendere iam humanae consortionis videatur exitium. Itaque haec cernimus: abesse ab hominum cum hominibus coniunctione benevolentiam mutuam; despiciuntur haberi eorum qui praesunt, auctoritatem; ordines cum ordinibus civium iniuriouse contendere; fluxa et caduca ita sitienter appeti bona, quasi non alia sint, eaque multo potiora, homini praeposita ad comparandum. His quidem quattuor capitibus causas totidem contineri arbitramur, cur societas humani generis adeo graviter perturbetur. Danda igitur communiter est opera, ut pellantur e medio, christianis nimirum principiis revocandis, si vere consilium est pacare communes res recteque componere[“]

¹ „Et nunc, venerabiles Fratres, in harum exitu litterarum, sponte redit animus ad illud, unde initium scribendi fecimus; atque huius calamitosissimi

die Beendigung des grauenhaften Krieges beschieden sein; der Menschheit, damit sie nach Wiederherstellung des Friedens in wahrer Kultur und politischer Reife forschreite; der Kirche Christi, damit sie, von allen Fesseln befreit, aus der ganzen weiten Welt an allen Menschen ihre Heilsarbeit auswirke. Allerdings entbehrt die Kirche schon seit langem der ihr nötigen Bewegungsfreiheit, zumal seitdem ihr Oberhaupt, der römische Papst, jener Garantien beraubt wurde, welche die göttliche Vorsehung ihm im Laufe der Zeiten zur Wahrung seiner Freiheit verliehen hatte. Als diese Garantie wegfiel, griff mit Notwendigkeit eine arge Unruhigung unter den Gläubigen Platz. Es verlangen eben alle wahren Söhne des römischen Papstes, fern und nah, mit vollem Recht volle offenkundige Sicherheit in betreff der völligen Freiheit ihres gemeinsamen Vaters vor jeglicher weltlichen Beeinflussung. Wie Wir daher sehnlichst die baldige Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern wünschen, so ersehnen Wir auch die Befreiung des Hauptes der Kirche aus seiner ungeziemenden Lage, welche die Ruhe der Völker in mannigfacher Weise beeinträchtigt. Über diese Sachlage erhoben schon Unsere Vorgänger Klage, nicht aus menschlichem Eigennutz, sondern aus Pflichtgefühl, um entsprechend ihrer Amtspflicht die Rechte und Würde des Apostolischen Stuhles zu wahren. Aus denselben Gründen erheben Wir dieselbe Klage von neuem.

Da nun die Herzen der Fürsten und der übrigen Staatsoberhäupter, in deren Macht es ist, dem oben erwähnten Morden und Leiden Einhalt zu tun, in Gottes Hand liegen, so lasst Uns im Namen der ganzen Menschheit zu ihm die flehenliche Bitte richten: „Gib uns, Herr, den Frieden in unsren Tagen.“ Er wird durch unser Gebet besänftigt alsbald die Sturmeswogen glätten, welche Staat und Kirche bedrängen. Hierzu stehe uns huldvoll die seligste Jungfrau

belli finem, tum societati hominum, tum Ecclesiae, iterum omnibus precibus imploramus; hominum quidem societati, ut, reconciliata cum fuerit pax, in omni civili et humano cultu vere progrediatur: Ecclesiae autem Iesu Christi, ut, nullis iam impedimentis retardata, pergit in quavis ora ac parte terrarum opem et salutem hominibus afferre. Ecclesia sane iam multo diutius non ea, qua opus habet, plena libertate fruitur: scilicet ex quo caput eius Pontifex Romanus illo coepit carere praesidio, quod, divinae providentiae nutu, labentibus saeculis nactus erat, ad eandem tuendam libertatem. Hoc autem sublatu praesidio, non levis catholicorum turbatio, quod necesse erat fieri, secuta est: quicumque enim Romani Pontificis se filios profitentur, omnes, et qui prope sunt et qui procul, iure optimo exigunt ut nequeat dubitari, quin communis ipsorum Parenis in administratione Apostolici muneric vere sit et prorsus appareat ab omni humana potestate liber. Itaque magnopere exoptantes ut pacem quamprimum gentes inter se componant, exoptamus etiam ut Ecclesiae Caput in hac desinat absone conditione versari, quae ipsi tranquillitati populorum, non uno nomine, vehementer nocet. Hac igitur super re, quas Decessores Nostri pluries expostulationes fecerunt, non quidem humanis rationibus, sed officii sanctitate adducti, ut videlicet iura ac dignitatem Sedis Apostolicae defenderent, easdem Nos iisdem de causis hic renovamus. . . .“

bei, welche uns den Fürsten des Friedens gebar. Sie nehme in ihre mütterliche Obhut Unsere arme Person, Unser oberhirchliches Amt, die heilige Kirche und alle durch das Blut ihres göttlichen Sohnes erlösten Menschenseelen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am Allerheiligstenfeste den 1. November 1914,
im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

Benedict XV., Papst.

3. Ansprache (allocutio), gehalten im Konistorium des 22. Januar 1915¹.

Ehrwürdige Brüder!

Wir hielten es für angezeigt, Euch um Uns zu versammeln, um Uns mit Euch über die Besetzung mehrerer Bischofsstühle zu beraten; sind ja doch in der letzten Zeit mehrere Sprengel ihrer Oberhirten beraubt worden, deren Wiederbesetzung bei ihrer Bedeutung, wie Wir glauben, Eure Mitwirkung wünschenswert erscheinen ließ.

Da² Wir nun Euch, ehrwürdige Brüder, die Ihr Uns so nahe stehet und Unsere Sorgen und Befürchtungen pflichtgemäß teilt, um Uns versammelt sehet, so können Wir es nicht unterlassen, vorerst dem schweren SeelenSchmerz, der, wie Ihr wißt, Unser Herz bedrückt, Ausdruck zu verleihen. Monat um Monat verstreicht, und kein Anzeichen verspricht Uns ein Ende des blutigen Ringens und Mordens. So möge es denn Uns vergönnt sein, da es Uns nicht gelingt, die Beseitigung dieser Kriegsgreuel zu beschleunigen, doch wenigstens dessen schmerzhafte Folgen zu lindern. Hierfür haben wir Uns bereits abgemüht und werden damit, wie und wo die Not es erheischt, fortfahren.

Weiteres zu versuchen, verbietet Uns vorerst die Unserer Stellung schuldige Rücksicht. Allerdings kommt es Uns, als dem von Gott bestellten Ausleger und Hüter des ewigen Sittengesetzes, in besonderer Weise zu, zu verkünden, daß die Gerechtigkeit niemals und unter keinem Vorwand verletzt werden darf; was Wir hiermit mit weithin vernelmbarer Stimme kundtun, mit Verurteilung jeglicher

¹ Acta apost. Sedis VII (1915) 33—36: „Convocare ad hodierno die . . .“

² „. . . Antea vero, cum frequentes vos hic adesse conspiciamus, venerabiles Fratres, qui propter singularem quam habetis Nobiscum coniunctionem, omnium cogitationum curarumque Nostrarum estis iure participes, temperare Nobis non possumus, quin de illa aegritudine animi, qua Nos opprimi intelligitis, aliquid aliud in animos vestros effundamus. Scilicet menses continuantur mensibus, neendum spes ulla ostenditur fore, ut calamitosissima haec dimicatio, vel potius trucidatio brevi conquiescat. Cuius tanti mali si non, ut vellemus, properare finem possumus, utinam Nobis liceat dolores, qui ex eo consequuntur, mitigare. Evidem ad eam rem hucusque, quantum erat in Nobis, laboravimus; item, quoad res postulaverit, laborare non desistemus.“

Hoc amplius conari in praesens officii Nostri conscientia prohibemur. Romanii quidem Pontificis, ut qui constitutus a Deo sit summus legis aeternae interpres et vindex, maxime est edicere nemini unquam ulla ex causa fas esse violare iustitiam; id quod Nos apertissime edicimus, quaslibet iuris violationes, ubicumque demum factae sint, magnopere reprobantes. At vero ipsis bellantium

derartigen Verlezung. Trotzdem wäre es weder angemessen noch zuträglich, wenn Wir kraft Unserer päpstlichen Autorität in den Völkerzwist eingreifen wollten; es muß ja jedem bedächtigen Beurteiler der Zeitslage klar sein, daß, so teilnahmsvoll Wir auch dem blutigen Ringen folgen werden, Wir doch für keines der kämpfenden Völker Partei ergreifen dürfen; Wir müssen eben als der Stellvertreter dessen, der sein Blut für das ganze Menschengeschlecht vergossen hat, alle in blutigem Streite ringenden Völker mit gleicher Liebe umfassen, und Wir sehen als der gemeinsame Vater der ganzen Christenheit auf beiden Fronten Söhne in großer Zahl, deren Hirtenjörge Uns gleichmäßig obliegt. Daher dürfen Wir in diesem Brüderzwist nicht das Trennende ins Auge fassen, sondern nur das alle einigende Band des gemeinsamen Glaubens. Sonst würden Wir, ohne den Interessen des Friedens zu dienen, den Zwist auf das religiöse Gebiet übertragen und die Ruhe und Einigkeit der heiligen Kirche schwer gefährden.

Deshalb umfassen Wir, frei von jeglicher Parteinaahme, beide kämpfenden Teile mit gleicher Liebe und folgen mit um so größerem Bangen und Sorgen allen Phasen des blutigen Kampfes, als zu befürchten ist, er werde an Hestigkeit alles Maß überschreiten. Allerdings wird sich diese sorgende Vatersliebe wie von selbst mehr jenen Kindern zuwenden, welche dem gemeinsamen Vater der Christenheit ihre Ergebenheit in besonderem Maße bekundet haben. Dies

contentionibus pontificiam miscere auctoritatem hoc sane neque conveniens foret, nec utile. Profecto quisquis est prudens rerum aestimator, videt Apostolicam Sedem in hoc certamine, quamvis sine maxima cura esse non possit, tamen nullius partis esse debere: cum Pontifex Romanus, ut vicem quidem gerens Iesu Christi, qui pro universis et singulis hominibus mortuus est, omnes quotquot dimicant, debeat sua caritate complecti; ut Parenis autem catholici nominis, utrobique filios habeat frequentissimos, de quorum omnium salute aequa debet esse sollicitus. Non igitur in eis respiciat oportet rationes ipsorum proprias, quibus inter se dividuntur, sed commune vinculum Fidei, quo copulantur. Si secus faciat, non modo causam pacis nihil adiuvet, sed etiam, quaesitā in religionem invidiā, ipsam domesticam Ecclesiae tranquillitatem et concordiam magnis perturbationibus obiiciat.

Verum, neutris addicti partibus, utrasque tamen, ut diximus, habemus Nobis curae; atque horrifcios huius belli motus summa sollicitudine atque anxietate prosequimur, praesertim cum timendum sit, ne forte vis inferendae impetus omnem quandoque modum excedat. Utique naturā fit, ut ubicumque filiorum in communem Ecclesiae Parentem pietas fuerit exploratior, illic studiosior quadammodo eius mens animusque versetur: cuius rei, quod, exempli causa, ad dilectam Belgarum gentem attinet, argumento sunt eaeque quoque litterae, quas haud ita pridem ad Cardinalem Archiepiscopum Mechliniensem dedimus.

Liceat hoc loco eorum, qui in alienos fines pugnando transierint, obtestari humanitatem, ne iis regionibus plus vastationis inferatur, quam ad easdem occupandas necesse sit; neve, quod maius est, incolarum animi in iis quae habent carissima, ut aedes sacras, ut sacrorum administros, ut iura religionis et Fidei,

zeigt unter anderem, in Bezug auf das geliebte belgische Volk, das Schreiben¹, welches Wir vor kurzem an den Kardinalerbischöf von Mecheln gerichtet haben.

Sodann möge es Uns gestattet sein, daß Erbarmen jener Heeresmassen anzusehen, welche auf feindlichem Gebiet stehen, auf daß sie es nicht mehr schädigen, als zur Besetzung erforderlich ist, und es vor allem vermeiden, das anzutasten, was den Bewohnern das Teuerste ist: ihre Kirchen, ihre Priester und ihren Glauben. Ferner verstehen Wir sehr wohl, wie peinlich der Bevölkerung der vom Feinde besetzten Länder die Fremdherrschaft sein muß. Trotzdem müssen Wir diese Bevölkerung mahnen, ihr Los nicht in unüberlegtem Freiheitsdrang durch Auflehnung gegen die neue einmal bestehende öffentliche Gewalt noch um vieles zu verschlimmern.

Doch so furchtbar auch das Kriegselend auf uns lastet, so dürfen wir doch den Mut nicht versieren; wir müssen vielmehr, je düsterer die Zukunft sich uns darstellt, „mit desto größerem Vertrauen zum Throne der Gnade eilen, auf daß wir Barmherzigkeit und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe“². Wir müssen also, wie Wir bereits sagten, verharren in demütigem Gebet zu jenem Gott, der als Lenker und Leiter des Irdischen die Willen der Menschen mit unbefriedbarer Kraft zu dem führt, was er will. Ist ja doch nicht ohne Gottes Wink und Zulassung der Frieden hienieden entchwunden, damit die Menschheit, die ihr ganzes Trachten in das Irdische versenkt hat, in diesem blutigen Morden die Strafe ihrer Gottvergessenheit und Missachtung finde. Auch noch andere Vorkommnisse der letzten Zeit, wie jenes, dessen Schrecken und Tragik uns jüngst erschütterte³, mahnen uns, „uns unter die mächtige Hand Gottes zu beugen“⁴.

Da nun aber das gemeinsame Gebet Gott wohlgefälliger und wirksamer ist, so möge niemand vom Gebete ablassen, vielmehr mögen sich alle zum öffentlichen Bittgebet in den Gotteshäusern vereinen. Deshalb haben Wir, wie Euch bekannt ist, damit sich die Gläubigen möglichst zahlreich zum gemeinsamen Gebet zusammenfinden, zwei feierliche Bittandachten angeordnet, eine für den 7. Februar für das katholische Europa und eine zweite am 21. März für die übrige Welt. An jener ersten werden Wir Uns selbst in St. Peter beteiligen, und auch Ihr, ehrwürdige Brüder, werdet Euch ohne Zweifel dabei mit Uns einfinden.

Möge die heilige Gottesmutter, sie, die Zuflucht der Christenheit, diese Unsere Gebete unterstützen und von ihrem Sohne erlangen, daß die Geister sich den Lichtstrahlen der Wahrheit öffnen und die Herzen sich der Gerechtigkeit zuwenden und so Gottes Frieden von neuem hienieden herrsche und fürderhin verharre.

(Den Schluß bildet der auf die Kardinalsernennung bezügliche Teil.)

gratuito vulnerentur. Iis vero, quorum terras hostis occuparit, facile existimamus, quam durum sit externis esse subiectos. Sed caveant velimus, ne prae libertatis recuperandae studio, gubernationem praesertim ordinis publici impediendo, suam conditionem faciant multo deteriorem. . . .“

¹ Acta apost. Sedis VI (1914) 668. ² Hebr. 4, 16.

³ Das schreckliche Erdbeben von Avezzano vom 13. Januar 1915.

⁴ 1 Petr. 5, 6.

4. Schreiben an den Kardinal Gerasino Bannuelli, Bischof von Ostia, Porto und Santa Rufina, Dekan des heiligen Kardinalkollegs, über die gegenwärtige, traurige Zeitslage¹.

Herr Kardinal!

Wir hatten beabsichtigt, in den ersten Tagen des nächsten Juni ein Konistorium anzusagen, um viele, gegenwärtig verwaiste Diözesanstühle wieder zu besetzen und eine Gelegenheit zu haben, mit dem heiligen Kolleg über wichtige und dringliche, kirchliche Gelegenheit zu beraten. Leider haben die allen wohlbekannten Vorkommnisse Uns daran verhindert.

Da Wir infolgedessen Unsere Worte nicht an das ganze heilige Kolleg richten können, so halten Wir für angezeigt, dieselben an Sie, Herr Kardinal, zu richten, in der Absicht, daß sie als zu jedem einzelnen Mitglied des heiligen Kollegs, dessen würdiger Dekan Sie sind, gesprochen gelten sollen.

Voll heißen Verlangens, daß schreckliche Morden, daß Europa entehrt, möglichst bald beendet zu sehn, mahnten Wir in Unserem ersten Rundschreiben die Regierungen der kriegsführenden Völker, ihnen in Anbetracht der Tränen und des Blutes, das bereits geflossen, die belebenden Segnungen des Friedens wiederzugeben. Wir schrieben: „Möchten doch die Herrscher, in deren Händen die Geschicke der Völker liegen, Uns Gehör schenken. Es stehen ja andere Mittel und Wege zur Verfügung, um geschehenes Unrecht zu sühnen. Möchten sie doch diese ehrlich und redlich zur Anwendung bringen nach Niederlegung der blutigen Waffen. Zu dieser Mahnung veranlaßt Uns nicht eigener Vorteil, sondern die liebevolle Sorge für alle. Möchten sie doch diese Mahnung eines Freundes und Vaters nicht unbeachtet verhallen lassen.“² Doch die Mahnung des Freundes und Vaters verhälte ungehört, so klagen Wir betrübten Herzens. Der Krieg fährt fort, Europa mit Blut zu töten, und man scheut weder zu Wasser noch zu Land vor Verleuzungen der Gesetze der Menschlichkeit und des internationalen Rechts zurück.

Und als ob dieses alles noch nicht genüge, hat sich der Brand auch auf Unser geliebtes Italien ausgedehnt und bedroht es mit der Tränenflut und allen Greueln, welche von jedem Kriege, auch vom siegreichen, unzertrennlich sind.

Während Uns das Herz blutete beim Anblick all des Elends, waren Wir ohne Unterlaß bemüht, die vom Kriege geschlagenen Wunden zu heilen. Gott lohnte Unsere Bemühungen, und es gelang Uns, von den kämpfenden Parteien den Austausch der nicht mehr felddienstfähigen Kriegsgefangenen zu erlangen. Weiterhin bemühten Wir Uns neuerdings, und zwar nicht ohne Hoffnung auf Erfolg, das Los der franken und verwundeten, nicht ganz dienstunfähigen Kriegsgefangenen besser zu gestalten und ihre völlige Wiederherstellung zu beschleunigen.

¹ Acta apost. Sedis VII (1915) 253—255: „Era Nostro proposito convolare . . .“

² S. oben S. 362,

Noch mehr als die körperlichen Bedürfnisse nahmen die an Bedeutung weit überragenden geistlichen Unsere Vatersorge in Anspruch. In dieser Absicht statteten Wir die Militärgeistlichen mit den weitestgehenden Vollmachten aus und ermächtigten sie, sowohl bei der Feier der heiligen Messe als auch bei dem den Sterbenden zu leistenden Beistand von allen, auch von den außerordentlichsten Fällen vorbehalteten Privilegien Gebrauch zu machen. Und zwar sollen diese Vollmachten und Privilegien nach Unserer Absicht nicht nur die als Militärgeistliche angestellten Priester gebrauchen, sondern auch alle andern, die sich aus irgend einem Grunde im Heere befinden. Diese alle beschwören Wir bei Christi Liebe, sich ihrer wichtigen Sendung würdig zu erweisen und weder Mühe noch Arbeit zu scheuen, auf daß nicht die Soldaten in ihren schweren Kämpfen die unaussprechlichen Trostungen ihrer heiligen Religion entbehren.

Wir verleben eine schmerzvolle Stunde, und die Zeitlage ist von furchtbarem Ernst. Trotzdem „empor die Herzen“! Senden wir um so häufigere und um so heißere Gebete zu jenem empor, in dessen Händen die Geschicke der Völker liegen. Wenden wir uns an das schmerzhafte und unbefleckte Herz Mariä, der süßesten Mutter Jesu und unser aller, auf daß sie durch ihre mächtige Fürsprache die baldige Abwendung der Kriegsgeißel und die Rückkehr des Friedens und der Ruhe erlange. Und da nach der Mahnung der Heiligen Schrift, um die göttlichen Erbarmungen auf uns herabzuholen, das eifrige Gebet mit hochherziger und opferwilliger Buße vereint sein muß, so fordern Wir alle Söhne der heiligen Kirche auf, mit Uns nach ihrer Wahl an drei sich unmittelbar folgenden oder voneinander getrennten Tagen nach kirchlichem Brauche zu fasten, und bestimmen, daß mit dieser Übung christlicher Abtötung unter den üblichen Bedingungen ein vollommener Ablauf verbunden sein soll, der auch den armen Seelen zugewandt werden kann.

Möchte doch Unsere Stimme zu allen Unsern durch die schreckliche Kriegsgeißel heimgesuchten Söhnen dringen und ihnen Unser Mitgefühl mit ihren Nöten bezeugen; kann ja doch kein Schmerz den Sohn treffen, den der Vater nicht mitempfände.

Indessen erteilen Wir Ihnen, Herr Kardinal, und allen Mitgliedern des heiligen Kollegs von Herzen mit väterlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen.

Im Vatikan, den 25. Mai 1915.

Benedikt XV., Papst.

5. Apostolische Mahnung an die kriegsführenden Völker und ihre Herrscher¹ (28. Juli 1915).

Papst Benedikt XV.

Als Wir ohne Unser Verdienst berufen wurden, auf dem Apostolischen Päpstlichen Throne dem so gütigen Papst Pius X. nachzufolgen, dessen tugend- und segensreiche Lebenstage der Schmerz über den eben damals in Europa entbrannten

¹ Acta apost. Sedis VII (1915) 365—368: „Apostolica exhortatio ad populos belligerantes eorumque rectores“. „Allorchè fummo chiamati . . .“

Bruderkrieg abgekürzt hatte, da fühlten auch Wir beim Anblick der blutgetränkten Schlachtfelder die Pein des Vaters, der sein Heim durch einen schrecklichen Orkan verwüstet und verödet sieht. Und indem Wir mit unaussprechlichem Herzzeleid Unserer Söhne gedachten, die zu Tausenden im Frühling ihres Lebens der Lodesfischel zum Opfer fielen, da erfüllte Unser durch Gottesliebe erweitertes Herz das Weh der Mütter und der vorzeitig verwitweten Frauen und Bräute und der untröstliche Jammer der allzufrüh der väterlichen Leitung heraubten Waisen. In warmem Mitgefühl mit der angstigen Not unzähliger Familien und eingedenk der unerlässlichen Pflichten Unserer hohen Liebes- und Friedenssendung, welche Uns in so traurigen Zeiten anvertraut wurde, beschlossen Wir, ja gelobten dem göttlichen Heiland, der um den Preis seines Blutes alle Menschen zu Brüdern mache, Unser ganzes Können und Tun für die Aussöhnung der kämpfenden Völker einzusezen.

Friede und Liebe waren die ersten Worte, welche Wir als oberster Seelenhirte an die Völker und ihre Lenker richteten. Doch Unsere Mahnung, die Mahnung eines Vaters und Freundes, so herzlich und eindringlich sie auch war, blieb unbeachtet. So verdoppelte sich Unser Herzzeleid, aber Unser Vorfaß wurde nicht wankend. Vertrauensvoll fuhren Wir fort, Uns an den Allmächtigen zu wenden, in dessen Hand die Geister und die Herzen der Völker und Könige sind, auf daß er die schreckliche Kriegsgeißel abwende. Und um seine Wirksamkeit zu steigern, vereinigten Wir mit Unserem inbrünstigen und demütigen Gebet das Gebet und die Bußwerke der Gläubigen. Heute aber, am traurigen Jahrestage des Kriegsausbruchs, entringt sich Unserem Herzen noch inbrünstiger das Sehnen nach baldiger Beendigung des Krieges und entont aus dem Vaterherzen noch lauter der Ruf nach Frieden. Möge dieser Ruf das furchtbare Getöse der Waffen übertönen und zu den sich zerfleischenden Völkern und ihren Führern dringen und beide mildernde und freundlicheren Gefinnungen zugänglich machen.

In Gottes heiligem Namen, im Namens Unseres himmlischen Vaters und Herrn, beim kostbaren Blute des Heilandes, dem Kaufpreis der menschlichen Erlösung, beschwören Wir euch, welche die göttliche Borsehung mit der Leitung der kriegsführenden Völker betraut hat, haltet ein in dem grausigen Morden, das nunmehr seit einem Jahr Europa schändet. Es ist Bruderblut, das zu Land und Meer geflossen ist. Die herrlichsten Länder Europas, dieses Lustgartens der Welt, sind mit Leichen und Trümmern bedeckt. Wo soeben noch die reichlich lohnende Arbeit der Industrie und des Ackerbaus blühte, da drohnen jetzt die Geschütze und schonen in ihrer Wut weder Dorf noch Stadt, sondern bedecken alles mit Verwüstung und Tod. Ihrtraget vor Gott und den Menschen die furchtbare Verantwortung für Frieden und Krieg. Höret Unser Flehen, höret die Vaterstimme des Stellvertreters des ewigen und höchsten Richters, dem ihr Rechenschaft schuldet sowohl für eure amtlichen Maßnahmen wie für euer persönliches Verhalten.

Allerdings ermöglichen euch die überreichen, vom Schöpfer euren Ländern verliehenen Schätze die Fortführung des Kampfes, aber mit welchem Einsatz?

Hierauf mögen die Tausende jugendlicher Menschenleben Antwort geben, welche täglich auf den Schlachtfeldern erlöschen; es mögen antworten die Trümmer so vieler Städte und Dörfer, so vieler Denkmäler der Frömmigkeit und des Kunstsinnes eurer Vorfahren. Und jene bitteren Tränen, welche in der stillen Heimlichkeit der Familien und zu den Füßen hochverehrter Altäre fließen, auch sie wiederholen, daß groß, ja über groß der Einsatz des endlosen Kampfes ist.

Man wende auch nicht ein, der grausige Zwiespalt könne nur durch Waffen gewalt ausgetragen werden. Man sage sich los auf beiden Seiten von der Vernichtungswut; man bedenke, daß die Nationen nicht sterben, daß sie vielmehr, auch gebeugt und zertreten, knirschend das ihnen aufgezwungene Joch tragen, ihre Befreiung erstreben und als trauriges Erbe den Geist des Hasses und der Rache von Geschlecht zu Geschlecht weitergeben werden.

Warum also nicht schon jetzt mit unbefangener Gewissenhaftigkeit die Rechts titel und die begründeten Wünsche der Völker prüfen? Warum nicht schon jetzt mit wohlwollender Gesinnung unmittelbar oder mittelbar einen Meinungsaustausch anbahnen, um mit möglichster Berücksichtigung jener Rechts titel und Wünsche den schrecklichen Kampf zu beenden, wie dies früher in ähnlichen Weltlagen geschehen ist? Gesegnet sei, wer als der erste den Olzweig des Friedens reicht und dem Feinde durch das Angebot billiger Friedensbedingungen die Hand zur Versöhnung bietet. Das Gleichgewicht der Mächte und die gedeihliche und gesicherte Ruhe der Völker beruht weit mehr auf dem gegenseitigen Wohlwollen und auf der Achtung der Rechte und der Ehre des Nächsten als auf der militärischen Macht und der Unüberwindlichkeit der Festungsgürtel.

Dies ist Unsere Friedensparole, die sich an diesem Tage mit besonderer Macht auf Unsere Lippen drängt, und Wir laden alle Friedensfreunde auf dem ganzen weiten Erdenrunde ein, sich Uns anzuschließen, um die Beendigung des Krieges zu beschleunigen, der seit einem Jahre ganz Europa in ein endloses Schlachtfeld verwandelt hat. Möge unser barmherziger Erlöser auf die Fürbitte seiner schmerzhafsten Mutter nach dem schreckenvollen Kriegssturm das lichte und strahlende Morgenrot des Friedens, den Abglanz seines göttlichen Antlitzes, aufsteigen lassen. Mögen recht bald dem Allerhöchsten, dem Geber alles Guten, für die Aussöhnung der Völker Dankeslieder erschallen. Mögen die Völker brüderlich vereint zurückkehren zum friedlichen Wettbewerbe der Wissenschaften, Künste und Gewerke; mögen sie nach der Wiederherstellung der Herrschaft der Gerechtigkeit sich entschließen, in der Folgezeit die Schlichtung ihrer Zwiste nicht mehr der Schärfe des Schwertes, sondern der ruhigen und ernsten Abwägung ihrer Rechts titel zu überlassen. Dies wäre die schönste und ruhmreichste Errungenschaft.

Im Vertrauen, daß der Friedensbaum recht bald die Welt durch seine lang ersehnten Früchte erquicke, erteilen Wir allen, welche Unserer Hirten sorge anvertraut sind, Unseren Apostolischen Segen und erslehen auch jenen, welche der Kirche noch nicht angehören, daß der Herr sie mit Uns durch das Band wahrer Liebe vereine.

Rom, im Vatikan, den 28. Juli 1915.

Benedikt XV., Papst.

6. Ansprache an die Kardinäle im Geheimen Konistorium am 6. Dezember 1915¹.

Ehrwürdige Brüder!

Die Schwierigkeiten, welche Uns verhindert haben, das heilige Kollegium bereits früher zu einem Konistorium einzuberufen, sind Euch wohl bekannt; und doch, wenn es Uns heute beschieden ist, Euch in großer Zahl in diesem herrlichen Saale wieder versammelt zu sehen, so geschah dies nicht, weil jene Schwierigkeiten beseitigt sind, sondern weil eine noch längere Verzögerung die Interessen der kirchlichen Verwaltung geschädigt hätte. Zahlreich sind die Lücken, die nach und nach im Verlauf des letzten und des gegenwärtigen Jahres in dem heiligen Kollegium entstanden sind. Wenn nun auch der Verlust so erfahrener Ratgeber und so erprobter Helfer den Papst jederzeit schmerzlich berührt, so muß er Uns um so empfindlicher treffen, als wir die Regierung der Kirche in einer überaus kritischen Periode übernehmen müssten.

Trotz² der gewaltigen Ruinen, welche sich im Laufe dieser sechzehn Monate bereits angehäuft haben; obgleich das Sehnen nach Frieden in den Herzen wächst und so viele Familien klagend nach Frieden rufen; obgleich wir keine Gelegenheit unbenuzt ließen, welche die Beschleunigung des Friedens und die Beilegung der Zwistigkeiten versprach, so rast doch der grausige Krieg zu Wasser und zu Land weiter und die unglückliche armenische Nation ist bereits dem Untergang nah. Selbst das Schreiben³, das Wir am Jahrestag des Kriegsbeginns an die kriegsführenden Völker und ihre Häupter richteten, hatte, trotz der achtungsvollen Aufnahme, die es fand, nicht die erhoffte Wirkung.

Als Statthalter dessen auf Erden, der der „friedliebende König“ und „der Friedensfürst“⁴ ist, müssen Wir naturgemäß ein täglich sich steigerndes Mitgefühl mit den Leiden so vieler Unserer Söhne empfinden, müssen ohne Unterlaß hilfesuchend Unsere Hände zum allgütigen Gott erheben und ihn mit der ganzen Inbrunst Unseres Herzens anslehen, auf daß er endlich dem blutigen Kampfe durch sein Machtwort ein Ende setze. Aber während Wir, wie Euch bekannt ist, nach

¹ Ebd. VII (1915) 509—512. „Nostris profecto quaenam obstiterint causae...“

² „Iamvero cum, hoc sexdecim mensium spatio, tanta sit ruinarum deploranda moles; quamvis percrebrescant in animis almae pacis desideria et pacem cum quaestibus tot familiae deprecentur; etsi nullum Nos officium praetermisimus, quod paci properandae componendisque discidiis esset aliquo pacto profuturum, hoc tamen exitiale bellum terra marique perseverat adhuc; dum miserrima Armeniorum gens prope ad interitum adducitur. Atque litterae ipsae, quas ad belligerantes populos eorumque duces, post annum a bello inito, dedimus, etsi reverenter exceptae sunt, non eos tamen, qui in optatis erant, perperere fructus.“

Quoniam autem vices in terris Illius gerimus, qui est Rex pacificus et Princeps pacis, facere non possumus, quin maiore in dies tot filiorum misericordia commoveamur, continenterque ad benignissimum Deum supplices tendamus manus, toto pectore efflagitantes velit iam cruentam dimicationem virtute sua profligare. Cuius mala cum studeamus, quantum in Nobis est, opportunis, ut

³ S. oben S. 369 ff.

⁴ IJ. 9, 6.

Kräften die schmerzvollen Folgen des Kampfes durch geeignete Maßnahmen zu lindern suchen, veranlaßt Uns Unsere oberhirnliche Amtspflicht, auf jenen Vorschlag zurückzukommen, welcher geeignet scheint, den Kriegsbrand zu ersticken. Einen Frieden anzubahnen, wie ihn die Gesamtheit der Völker so heiß ersehnt, das heißt einen gerechten und dauernden, einen nicht einseitigen, nur einer Partei günstigen, verspricht ohne Zweifel jener Vorschlag, welcher, wie Wir schon dar-
taten, bereits in ähnlichen Weltlagen ein günstiges Ergebnis erzielte: es sollen nämlich die Parteien in einen direkten oder indirekten Ideenaustausch eintreten, jede von ihnen ihre Rechtstitel und ihre Kriegsziele mit Wohlwollen und Ge-
wissenhaftigkeit offen und klar darlegen; diese sollen alsdann sorgsam erwogen und alles Unbillige und Maßlose ausgeschieden, und das übrige, sei es in sich,
sei es durch entsprechende Kompensationen, zugestanden werden. Selbstverständlich müssen, wie bei jeder gütlichen Verständigung, so auch in unserem Fall, beide Teile etwas von ihren Zielen und von ihren errungenen Vorteilen aufgeben und zum Opfer bringen. Zu solchen Zugeständnissen und den damit verbundenen Opfern müssen die verhandelnden Parteien bereit sein, wenn sie nicht vor Gott und den Menschen die überschwere Verantwortung für die Fortdauer dieses grausamen und beispiellosen Mordens auf sich nehmen wollen; wobei zu beachten ist, daß durch diese Fortdauer Europa von der Höhe der Kultur herabgleiten könnte, auf die das Christentum es emporgetragen hat.

Dies sind die Gefühle, welche Uns angesichts des grauenhaften Kriegselendes beseelen, welches weithin auf den Völkern lastet. Werfen Wir aber noch einen

nostis, allevare remedium, Apostolico officio nunc iterum impellimur suadere rationem, quae una ad huius belli restinguendum incendium possit conducere. Parandae enim illius pacis, quem universitas gentium tantopere exposcit, quae iusta scilicet ac stabilis sit, non quae alterutri tantum parti prodesse videatur, ea profecto potest via felicem habere exitum, quam, in rerum temporumque condicionibus haud dissimilibus alias experiendo probatam, in iis, quas diximus, Litteris monstravimus. Conciliis videlicet utrimque, vel per se vel per interpres, collatis, suae culusque rationes atque optata, volentibus animis et sincera officii conscientia, aperte dilucideque aliquando manifestentur accurateque expendantur, ita sane, ut quae iustitia haud congruant, quae modum excedant, ea quidem tollantur e medio, cetera vero, pactis etiam ex aequo, si res ipsa postulet, compensationibus, admittantur. Per se patet, quemadmodum in quavis hominum controversia quae ipso eorum iudicio dirimi velit, illud plane requiri, utraque ex parte disceptantium, ut de susceptis propositis vel de praecelta utilitatum spe remittatur aliquid seu concedatur; eiusmodi vero concessiones, vel cum aliqua iactura coniunctas, alteri libenter alteris impertiant necesse sit, si nolint id coram Deo et hominibus sibi noxae futurum, quod ista tam cruenta proeliandi immanitas, ad hunc diem inaudita, adeo producatur: qua quidem ex productione existere caussae possint, cur Europa de illo humanitatis honestissimo gradu quem ope christianaee religionis attigerat, decidere incipiat.

Haec quidem de bello, habita populorum ratione qui tam magna calamitate implicantur. Quod si perpendimus, quaenam certamen istud universarum paene

Blick auf die aus diesem europäischen Ningen der katholischen Kirche und dem Heiligen Stuhle erstehenden Schwierigkeiten, so ist offenkundig, wie bedauerlich und der Würde des römischen Papstes abträglich sie sind. Schon bei anderer Gelegenheit¹ führten Wir, wie es auch Unsere Vorgänger taten, Klage darüber, daß dem Papste seine gegenwärtige Lage die zur Regierung der Kirche unerlässliche Freiheit nicht gewährt. Dies tritt im gegenwärtigen Augenblick viel klarer in Erscheinung. Ohne Zweifel fehlt den italienischen Staatsmännern nicht der gute Wille, um diese Mißstände zu beseitigen; aber gerade diese Tatsache selbst zeigt augenscheinlich, wie sehr die Lage des Papstes von den weltlichen Machthabern abhängig ist und durch jeden Wechsel der Personen und Verhältnisse verschlimmert und beeinflußt werden kann. Und doch ist jedem Billigdenkenden offenkundig, wie sehr eine unsichere und abhängige Lage des Heiligen Stuhles durchaus unwürdig sei. Übrigens mußten sich mit Notwendigkeit noch weitere Unzuträglichkeiten von unbefreitbarem Ernst ergeben. So sahen sich, um von anderem zu schweigen, die bei Uns akkreditierten Vertreter mehrerer Mächte zur Wahrung der Sonderrechte ihres Amtes und ihrer persönlichen Würde gezwungen, das Land zu verlassen, wodurch sich der Heilige Stuhl eines ihm zustehenden, ganz wesentlichen und unerlässlichen Rechtsschutzes und des naturgemäßen und geeigneten Verkehrsmittel mit den auswärtigen Staaten beraubt sah. Dies war um so bedenklicher, als durch diese Notlage nur zu leicht der Verdacht erregt werden kann, als erwiesen Wir Uns infolge einer gewissen Zwangslage der Partei günstiger, die allein die Möglichkeit besitzt, sich bei Uns

Europae gentium rei catholicae et Apostolicae Sedi importarit incommoda, nemo non videt quam gravia ea sint, a dignitate Romani Pontificis quam aliena. Iam alias, Decessorum Nostrorumque exemplo, questi sumus, Romanum Pontificem in ea versari condicione, ut plena nequeat perfrui libertate, qua ad Ecclesiam regendam omnino indigit; verum, quem fugiat, id multo clarius apparuisse hoc tempore? Ea certe voluntas gubernatoribus Italiae non defuit, ut amoverent incommoda: at hoc ipsum plane ostendit, Romani Pontificis sortem a civili potestate pendere, eandemque, mutatione hominum atque rerum, mutari posse atque etiam ingravescere; quam Pontificis conditionem, incertam prorsus et alieno obnoxiam arbitrio, eam esse quae Apostolicam Sedem deceat, nemo prudens affirmaverit. Ceterum fieri non potuit, quin plures, eaeque graves, permanerent difficultates. Ut alia praetermittamus, illud satis sit animadvertere, ex legatis exterorum Principum nonnullos, sui muneric ac dignitatis tuendae caussā, abire compulsos esse: qua re cum Sedis Apostolicae ius proprium et nativum ac necessarium quoddam praesidium deminutum vidimus, tum sublatum eidem ordinarium apprimeque idoneum instrumentum, quo ad pertractanda cum exteris civitatibus negotia uti solet. Quo in genere, maxime dolendum, eo usque res processisse, ut in altera e partibus belligerantibus exoriri potuerit suspicio. Nos, necessitate quadam, in negotiis quae ad gentes inter se decertantes pertinent, sic iam nunc iudicare, sic agere, quasi iis morem gerentes quorum voces aures Nostras unicae attingant! Quid quod Nostrum

¹ S. oben S. 364.

leichter Gehör zu verschaffen. Jedemfalls ist Uns der Verkehr mit den katholischen Ländern sehr erschwert, und Wir werden vielfach behindert, die zur Entscheidung vieler Angelegenheiten unerlässlichen Erkundigungen einzuziehen.

Hiermit glauben Wir, ehrwürdige Brüder, Euch genügend dargetan zu haben, wie sehr Unser Kummer über das maßlose, an die dunkelsten Zeiten der Geschichte erinnernde Menschenmorden sich mit ihm ohne Unterlaß steigert und wie die Lage des Heiligen Stuhles sich im gleichen Maß verschlimmert. Ihr aber, die Ihr die Sorgen und Arbeiten Unseres Apostolischen Amtes mit Uns teilet, werdet, dessen sind Wir gewiß, mit Uns über die beiden bedauernswürdigen Vorkommnisse trauern, und es wird das ganze christliche Volk an Unserem Schmerz Anteil nehmen. Trotzdem liegt kein Grund vor, den Mut zu verlieren; hat doch Christus, der Fürst der Hirten seiner Kirche, versprochen, er werde sie niemals, zumal nicht in so traurigen und ernsten Zeiten verlassen. — Lasset uns daher zum liebenvollsten Erlöser des Menschengeschlechtes Unser inbrünstiges Flehen richten und es mit Werken der Barmherzigkeit und Buße begleiten, auf daß der an Erbarmungen so reiche Gott den Leiden, welche gegenwärtig so schwer auf der Menschheit lasten, baldigst Einhalt gebiete.

(Den Schluß bildet der auf die Kardinalsernennung bezügliche Teil.)

7. Schreiben¹ an den Kardinalpriester Basilio Pompili, unsern Vikar in der Stadt Rom, um die katholischen Frauen und Familien der kriegsführenden Völker und der ganzen Welt zu besondern, sowohl privaten als gemeinsamen Gebeten aufzurufen für die Beendigung der unsäglichen Kriegsleiden, insbesondere in der hierzu so geeigneten und Gott wohlgefälligen Fastenzeit.

Herr Kardinal!

In dem furchtbaren Krieg, welcher Europa zerrüttet, konnten Wir als oberster Seelenhirt Uns nicht in teilnahmloses Schweigen hüllen, ohne den Ver-

difficilis evasit cum catholico nomine commercium, ac saepius impediti sumus ne de rebus permultis plene cognosceremus, quas quidem esse Nobis prope cognitas magnopere intererat?

Videmur, Venerabiles Fratres, satis significasse, maeorem, quo angimur, sic augeri cotidie, quemadmodum in immensum crescit haec tanta trucidatio hominum, agrestioribus vix digna aetibus, fitque eodem tempore Apostolicae Sedis condicio deterior. Neque dubitamus, quin vosmet ipsi, ut curas et sollicitudines Apostolici munera Nobiscum communes, ita Nobiscum utraque de causa doleatis; immo etiam putamus christianum populum universum aegritudinem nostram participare. Verum, cur concidamus animo, quando Princeps Pastorum Jesus Christus se Ecclesiae suae nullo tempore, nedum in afflita adversaque fortuna, defuturum despondit? Fidenter igitur amantissimum humani generis Servatorem supplicibus adeamus precibus, quibus caritatis paententiaeque opera comitentur, si forte dives in misericordia Deus velit aerumnis, quibus hominum genus in praesenti premitur, finem quam primum imponere.“

¹ Ebd. VIII (1916) 58—60. „Al tremendo conflitto....“

pflichtungen, welche Uns Unsere hohe Sendung des Friedens und der Liebe auf-
erlegt, untreu zu werden. Deshalb bemühten Wir Uns seit den ersten Tagen
Unseres Pontifikates, das Herz voll Kümmernis beim Anblick des grausigen
Schauspiels, zu wiederholten Malen durch Ermahnungen und Ratschläge die
sich bekämpfenden Völker zur Niederlegung der Waffen und zu einer friedlichen
Verständigung zu veranlassen, durch welche in einer der menschlichen Würde
entsprechenden Weise ihre Streitsachen zum Austrag gebracht werden sollten.
Wir wiesen Uns sozusagen zwischen die sich bekämpfenden Völker, wie ein Vater
zwischen seine miteinander ringenden Söhne; Wir beschworen sie im Namen
Gottes, der die ewige Gerechtigkeit und Liebe ist, das gegenseitige Morden ab-
zubrechen und endlich die beiderseitigen Zielpunkte unmittelbar oder mittelbar
offen darzulegen; den Wünschen der Völker nach Möglichkeit und Billigkeit
Rechnung zu tragen und dabei, soweit erforderlich, zugunsten der Billigkeit und
des Gesamtwohles die Eigensucht und die privaten Interessen zu opfern. Dieses
war und ist der einzige gangbare Weg, um gemäß den Normen der Gerechtig-
keit den grauenhaften Streit zu schlichten und zu einer Verständigung zu ge-
langen, welche, weil sie nicht nur einer, sondern allen Parteien gerecht wird,
Aussicht auf Dauer bietet.

Leider fand Unsere väterliche Mahnung bisher kein Gehör, und der Krieg
rast mit all seinen Greueln weiter. Trotzdem dürfen Wir, Herr Kardinal, nicht
schweigen. Es darf der Vater nicht aufhören, seine Söhne, welche miteinander
in wildem Kampfe ringen, zu mahnen, selbst wenn sie seine Bitten und
Tränen mißachten. Außerdem ist Ihnen wohl bekannt, daß, obgleich Unsere
Mahnungen zum Frieden ihr Ziel nicht erreichten, sie doch einen starken Widerhall
gefunden und sich als Balsam in die Herzen der kriegsführenden, ja aller Völker
gesenkt und in ihnen ein schüsstiges Verlangen erweckt haben, den blutigen
Kampf baldigst beendigt zu sehen. Wir dürfen es daher nicht unterlassen, Unsere
Stimme noch einmal gegen den Krieg zu erheben, der Uns wie ein Selbstmord
des gesitteten Europas erscheint; dürfen es nicht unterlassen, soweit es die Um-
stände erlauben, auf jegliches Mittel hinzuweisen, von dem Wir Uns die Er-
reichung des ersehnten Ziels versprechen können.

Nun bieten Uns, Herr Kardinal, einige fromme Frauen eine günstige Ge-
legenheit hierzu. Sie haben Uns ihre Absicht kundgegeben, sich in der heran-
nahmenden Fastenzeit zu einer Gebets- und Bußvereinigung zusammenzuschließen,
um auf diese Weise um so leichter von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes
die Beseitigung der Kriegsgeißel zu erlangen. Uns mußte dieses Vorhaben sehr
erwünscht sein, da Wir ausdauerndes Gebet und christliche Buße mehrfach als
einzigsten Trost in Unserem und aller Welt Kummer über den schrecklichen Bruder-
zwist und als wirksamstes Mittel, um vom Herrn den ersehnten Frieden zu er-
langen, allen wiederholt eingeprägt hatten. Wir haben daher dieses Vor-
haben mit der ganzen Inbrunst Unseres Vaterherzens gesegnet, erteilen mit
Freuden das gebührende Lob und wünschen, daß alle Gläubigen sich denselben
zu eigen machen. Deshalb hoffen Wir, daß nicht nur in Rom, sondern auch

in ganz Italien, ja in allen kriegsführenden Ländern die katholischen Familien, besonders in der nächsten, von der heiligen Kirche der Buße geweihten Zeit, fern von allen Schauspielen und weltlichen Vergnügungen sich zu inbrünstigem und ausdauerndem Gebet und zur Übung christlicher Buße sammeln; zu jener Buße, welche unsere Gebete Gott so wohlgefällig machen und die bei der gegenwärtigen Zeitlage dem Kummer so sehr entspricht, der nun jedes fühlende Herz erfüllt. Ganz besonders aber wenden wir Uns an die Mütter, Gattinnen, Töchter und Schwestern der Krieger, da sie in ihrer zarten und lieblichen Gemütsart lebhafter als andere die maßlosen Leiden dieses schrecklichen Krieges empfinden, auf daß sie durch ihr Beispiel und die stille Macht, welche sie im Schoße der Familien ausüben, alle übrigen Glieder veranlassen, „in dieser Gott genehmen Zeit und in diesen Tagen des Heiles“¹ zu Gott ausdauerndes und eifriges Gebet und freiwillige Opfer vor dem Throne Gottes darzubringen, um seinen gerechten Zorn zu besänftigen. Ja, es wäre Uns sehr erwünscht, wenn alle katholischen Familien der sich bekriegenden Völker sich an diesen Andachtsübungen beteiligen wollten, zumal am Gedächtnistag jenes heiligen Opfers, das die Kinder Adams erlöst und verbrüder hat. In den wegen des unendlichen Liebesopfers des Gottmenschen ewig denkwürdigen Stunden bitten wir durch die Fürsprache seiner heiligen Mutter, der schmerzensreichen und ungebeugten Königin der Märtyrer, den Herrn um die Gnade, daß wir die Bedrängnisse und schmerzlichen Opfer des Krieges mit Stärke und christlicher Ergebung erdulden mögen, und flehen ihn an um ein baldiges Ende der endlosen und schrecklichen Heimsuchungen.

Da sodann durch Almosen die Sünden getilgt und die göttliche Gerechtigkeit besänftigt wird, so wünschen Wir, daß jede Familie nach Maßgabe ihrer Mittel eine Liebesgabe darbringe zur Unterstützung der dem göttlichen Erlöser so teuern Armen und Unglücklichen und im besondern der armen Waissen, welchen der grausame Krieg ihre Väter geraubt hat.

Mit der Hoffnung, daß sich an diesen christlichen Liebeswerken auch die Familien der neutralen Länder beteiligen werden — wozu edles, natürliches Mitgefühl und noch viel wirkamer die übernatürliche, alle Kinder des gemeinsamen himmlischen Vaters vereinigende Liebe antreiben muß, — erteilen Wir, Herr Kardinal, Ihnen, den erwähnten Frauen und allen katholischen Familien den Apostolischen Segen.

Im Vatikan, den 4. März 1916.

Benedikt XV., Papst.

¹ 2 Kor. 6, 2.